

Sandro Dell'Anna

Jungen* in den Blick nehmen

Den Offenen Ganzttag an Grundschulen weiterentwickeln und etablieren

Wie können geschlechterbezogene Angebote – hier: gerade für Jungen* – im Rahmen des Offenen Ganztags gelingen? Mit Blick auf die Quote der weiblichen* Fachkräfte in diesem Kontext etwas provokanter gefragt: Können sie überhaupt gelingen? Wie bedeutend ist das Geschlecht der pädagogischen Fachkräfte überhaupt? Der Beitrag geht der Frage nach, wie Jungen* (und Mädchen*) den Alltag in Offenen Ganztagschulen erleben. Am praktischen Beispiel des Projekts „Trommelwirbel“ wird gezeigt, wie Jungenarbeit in diesem Kontext gelingen kann und welche Qualifizierung Fachkräfte dafür benötigen.

► Intro

Jungenarbeit wird im Mainstream des fachlichen Diskurses als Spezialisierung kinder- und jugendbezogener Pädagogik verstanden, die ihren Fokus auf die Kategorie Geschlecht legt und in pädagogische Konzepte inkludiert. Eine rechtliche Verankerung von Jungenarbeit erfolgte Anfang der 1990er Jahre im Sinne einer geschlechterbezogenen Pädagogik – gleichermaßen mit Fokus auf Mädchen* und Jungen* - im SGB VIII, § 9, Abs. 3. Der hier formulierte Auftrag hat mit der Einführung des Offenen Ganztags an Grundschulen in NRW als Kooperation von Schule und – insbesondere auch – der Kinder- und Jugendhilfe in dieses Handlungsfeld Eingang gefunden. Es stellt sich somit nicht so sehr die Frage, ob geschlechterbezogene Angebote – auch für Jungen* – im Kontext des Offenen Ganztags an Grundschulen in NRW zu installieren sind, sondern vielmehr, wie dieses gelingt.

Vor dem Hintergrund einer fachlichen Auseinandersetzung um Jungenarbeit, die diese vielfach als Frage der Haltung in pädagogischen Beziehungen zwischen Fachmännern* und Jungen* fasst und Männer* im Kontext des Offenen Ganztags personell unterrepräsentiert sind, erscheint die Implementierung von Jungenarbeit als eine „besondere“, kaum lösbare Aufgabe. Diesen Ansatz von Jungenarbeit gilt es kritisch zu befragen. Jungenarbeit ist keine Methode und ebenso wenig ausschließlich auf ein geschlechtshomogenes pädagogisches Setting zu reduzieren. Sie ist Struktur, Haltung, Beziehungsangebot und pädagogischer Ort geschlechterbezogener Anerkennung von Jungen*. Gefordert sind somit alle Akteur*innen im System Offener Ganztage an Grundschulen und entsprechende Struktur-, Konzept- und Angebotsentwicklungen und -qualifizierungen.

Jungen ERLEBEN Schule und Offenen Ganzttag

Schule und Ganzttag sind in ihrer institutionellen und konzeptionellen Verfasstheit als Bildungsorte gedacht und beziehen ihre Legitimation aus nachweislich erlangten Bildungserfolgen. Für Jungen* (und Mädchen*) ist Schule und Ganzttag allerdings erst einmal einfach nur „Lebensort“, ein Ort, an dem „alltägliche

Dinge“ miteinander verhandelt, gelebt und ausprobiert werden. Hierzu gehört auch, dass Jungen* ihrem „So-Sein“ / „Junge-Sein“ Ausdruck verleihen und das eigene Selbstbild in Kontrastierung von Fremd- und Selbstbild weiterentwickeln.

Grundlagen solcher Aushandlungs- und Entwicklungsprozesse bilden u. a.

- positive und verlässliche zwischenmenschliche Kontakte;
- das Gefühl sicherer Zugehörigkeit;
- Bildungsgelegenheiten im weitesten Sinne;
- Raum und Zeit zur Auseinandersetzung;
- gemachte Selbstwirksamkeitserfahrungen und
- Anerkennung in ethischer, sozialer und rechtlicher Dimension.

Demnach gilt es in pädagogischen Prozessen, die Ressourcen von Jungen* in einem umfassenden Verständnis stärker in den Blick zu nehmen. Jungenarbeit leistet dieses und trägt zu einer veränderten Bildungskultur bei, sofern es gelingt, an den eingebrachten Themen anzuknüpfen und den angefragten und eingeforderten „Beziehungsraum“ anzunehmen und partizipativ zu gestalten. Dies beinhaltet auch die Gewährung von räumlichen und zeitlichen Freiheiten; nicht alles, was an pädagogischen Orten geschieht, muss pädagogisiert werden, und es gilt achtsam zu prüfen, an welchen Stellen eine pädagogische Intervention folgt.

Im Grunde liest sich dieses wie ein „Ein mal Eins“ sozialpädagogischer Strukturen und Praxen. Die Studie „Offene Ganztagschule – Schule als Lebensort aus Sicht der Kinder“ von Ulrich Deinet u. a. (2017) – eine der wenigen Studien, die die Sichtweise der Kinder im Offenen Ganztage untersucht – weist allerdings darauf hin, dass hinsichtlich der subjektiven Wahrnehmung und Einschätzung des Offenen Ganztags an Grundschulen von Jungen* und Mädchen* deutliche Differenzen festzustellen sind (vgl. ebd., S. 40 ff.).

Dieses betrifft beispielsweise die pädagogische Beziehung von Fachkräften und Jungen*. So bejahen 71 Prozent der Mädchen* und 65 Prozent der Jungen*, dass die OGS-Fachkräfte „lieb“ seien; also jeweils der Großteil. Jedoch treffen 3,7 Prozent der Mädchen

und im Vergleich 13,7 Prozent der Jungen* deutlich negative Aussagen zu dieser Frage (vgl. ebd., S. 41). Ebenso wird von den Jungen* der geringe Anteil männlicher Betreuer* und damit verbunden das Fehlen von Ansprechpartnern* bei Problemen oder auch für „geschlechtstypische“ Aktivitäten, wie beispielsweise Fußballspielen benannt (vgl. ebd., S. 42). Differenzen zeigen sich auch in der Bewertung räumlicher Ressourcen. So besuchen 58,2 Prozent der Mädchen* die Räume des Offenen Ganztags gern und nur 2,2 Prozent verneinen dies. Demgegenüber stehen 52,1 Prozent der Jungen*, die die Räume des Offenen Ganztags gerne besuchen und 12 Prozent, die dieses ungerne tun. Deutlicher wird die Differenz, wenn die Frage nach Platz zum Draußen-Spielen gestellt wird: 80,4 Prozent der Mädchen* und 65,7 Prozent der Jungen* finden, dass der Platz ausreicht. Und zuletzt – um die exemplarische Auswahl abzuschließen – noch die Frage nach Plätzen zum Ausruhen: 58,5 Prozent der Mädchen* und nur 45,5 Prozent der Jungen* bestätigen, dass diese vorhanden sind (vgl. ebd.).

Zur Einordnung dieser Ergebnisse ist es notwendig, im Blick zu behalten, dass Jungen* (und Mädchen*) ihre Perspektiven aus ihrem „Geworden-Sein“ formulieren, sich hierin also Stereotype und Zuschreibungen an und über Geschlecht reproduzieren. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass durch die Benennung von Differenz(en) die Dramatisierung ebendieser erfolgt und damit eine tendenzielle Verdeckung vorhandener Vielfalt an Zugängen und Ressourcen einhergeht. Und doch lassen sich die Ergebnisse als Hinweis lesen, dass die Struktur und Angebote des Offenen Ganztags besser mit den Bedürfnissen von Mädchen* zusammengehen bzw. diese sie als passender „beschreiben“ und sich Jungen* im statistischen Mittel weniger anerkannt und gesehen fühlen mit entsprechenden Konsequenzen für die Motivation und das Wohlbefinden von Jungen*. Vor diesem Hintergrund ist der Ganztag in NRW auch eine Herausforderung für Jungenarbeit: nämlich offensiv die Bildung von Jungen* mitzugestalten und sich für die Interessen und Bedarfe von Jungen* im Offenen Ganztag einzusetzen.

„Trommelwirbel“ - ein Projekt zur Entwicklung, Umsetzung und Qualifizierung geschlechterbezogener Angebote für Jungen* im Offenen Ganztag

„Trommelwirbel“¹ ist ein Projekt des Caritasverbandes für die Diözese Münster, welches im Zeitraum 01.01.2016 bis 31.12.2018 in Kooperation mit der Fachstelle Jungenarbeit NRW umgesetzt wird. Ziel des Projekts ist es, Angebote der Jungenarbeit im Kontext des Offenen Ganztags an Grundschulen zu entwickeln, umzusetzen und Fachkräfte in und für diese Arbeit zu qualifizieren. An sechs Standorten in NRW² werden Jungen*-AGs im Offenen Ganztag konzipiert und umgesetzt. Flankiert werden diese Prozesse durch ein umfassendes Qualifizierungsangebot.

Um nachhaltige strukturelle Entwicklungen beim Projektträger anzustoßen, wurden eine Steuerungs- und eine Projektgruppe eingerichtet. An der Steuerungsgruppe sind Entscheidungsträger/-innen des Caritasverbandes der Diözese, als auch der Projektstandorte beteiligt. An der Projektgruppe nehmen

Fachkräfte des Offenen Ganztags der Standorte teil. Die Einrichtung der Projektgruppe versteht sich als ein erster Schritt in Richtung eines Arbeitskreises Jungenarbeit der Caritas für die Diözese Münster. Die Fachstelle Jungenarbeit NRW ist an beiden Gruppen beteiligt. Zudem hat diese die Aufgabe übernommen, das Qualifizierungsangebot zu entwickeln und umzusetzen, u. a. eine berufsbegleitende Qualifizierung für die an den Standorten beteiligten Fachkräfte. Diese ist im Zeitraum April 2016 bis März 2017 durchgeführt worden. Sie umfasste vier Blöcke mit einem Seminarumfang von 49 Stunden. Zudem wurde eine Jungen*-AG entwickelt und durchgeführt. Hierzu wurde ein Praxisbericht erstellt und insbesondere die Erfahrungen und die Möglichkeiten der Etablierung der Jungen*-AG im Regelangebot reflektiert. Aus dem Portfolio an möglichen Inhalten wurden sehr grundsätzliche Themen für die Qualifizierung ausgewählt:

- Sozialisationserfahrungen von Jungen*
- Normalitätskonstruktionen und soziale Ungleichheit
- Biografiearbeit
- pädagogische Werkzeuge und Handlungskompetenzen
- Partizipation von Jungen*
- Instrumente zur Selbst- und Teamreflexion

Eine zentrale Herausforderung der Qualifizierung lag in der Beteiligung männlicher Fachkräfte, da diese an keinem der Standorte bereits im Offenen Ganztag tätig waren. In der Steuerungsgruppe wurde daher entschieden, dass für den Projektzeitraum männliche Fachkräfte aus anderen Abteilungen – Tagespflege, Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Familienhilfen – an dem Vorhaben beteiligt werden. So hat von jedem der Standorte ein multiprofessionelles „Geschlechtertandem“ an der Qualifizierung teilgenommen und die Jungen*-AG gemeinsam konzipiert und umgesetzt. Gezielt angefragt wurden hierfür Angestellte, die ein Interesse und die Möglichkeit hatten, vorhandene Stellen aufzustocken.

Die konkret entwickelten und umgesetzten Angebote der Jungen*-AGs bilden ein breites Spektrum an Themen und Zugängen ab. Anzunehmen, es gäbe so etwas wie jungentypische Zugänge, greift zu kurz und ist nicht vereinbar mit der gegebenen Vielfalt an Bedarfen. Der Anspruch bei der Konzipierung und Umsetzung der Jungen*-AGs war es folglich, zuallererst Strukturen und pädagogische Beziehungen in den Blick zu nehmen. Umgesetzt wurden letztlich Bewegungsangebote, AGs zur Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlswelten, eine (Fahrrad)Reparaturwerkstatt oder auch der Bau einer Eisenbahnlandschaft. Solche (vermeintlich) „geschlechtstypischen“ Angebote können mit dazu beitragen, dass die symbolische Repräsentanz von Jungen* und ihre Anerkennung im System Offener Ganztag eine konkret sichtbare Form und Struktur erfährt, aber Qualität im Sinne von Jungenarbeit entsteht durch die Bereitschaft,

- sich Wissen über Jungen* und ihre vielfältigen Lebenswelten anzueignen und dieses in einem fortwährenden Prozess zu aktualisieren;
- zur Organisations-, Team- und Selbstreflexion, hinsichtlich der Strukturen, Angebote und Maßnahmen, als auch der eigenen Position in hegemonialen Machtverhältnissen und ihrer Beziehungen und Einstellungen zum eigenen und zu vielfältigen Geschlechtern;
- inklusive Räume, Zugänge und Angebote zu schaffen, die dem Anspruch Teilhabe und Partizipation umzusetzen genü-

gen und folglich an den vielfältigen Bedürfnissen aller Jungen* ausgerichtet sind und

- Zuständigkeiten, Qualifizierung der Fachkräfte und Evaluation verbindlich zu klären und als zentralen Baustein der Qualitätsentwicklung im Kontext von Jungenarbeit zu fassen.

Dieses impliziert zudem, dass die Zugehörigkeit der erwachsenen Fachkraft zu einer Geschlechtergruppe ebenso kein grundlegendes Qualitätskriterium darstellt. Ein Anstieg erwachsener männlicher Repräsentanz, im Sinne heterogener und vielfältiger erwachsener Männlichkeiten, ist dennoch erforderlich und anzustreben. Ein wichtiger Grund liegt hier auch darin, dass dieses Jungen* (und Mädchen*) in ihrer Differenz individueller entsprechen kann und damit das personale Beziehungsangebot grundlegend qualitativ erhöht.

Männliche Fachkräfte im Offenen Ganztag – geht da was?

Dass dieses möglich ist, zeigt beispielsweise „Die Verlässliche“³, ein Träger Offener Ganztagsgrundschulen in Remscheid, der gezielt männliche* Studierende an Hochschulen anspricht, die dann geschlechterbezogene Angebote für Jungen* konzipieren und im Offenen Ganztag des Trägers umsetzen. Eine Qualifizierung der Angebote erfolgt durch die Teilnahme an der Qualifizierung zur Jungenarbeit, die durch das LVR-Landesjugendamt Rheinland in Kooperation mit der LAG Jungenarbeit NRW angeboten wird und durch einen Arbeitskreis Jungenarbeit des Trägers, der trägerinterne Fortbildungen organisiert und umsetzt. Zudem ist „Die Verlässliche“ Mitglied der LAG Jungenarbeit NRW und nutzt die damit verbundenen Vernetzungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten.

Ein weiteres Beispiel ist der Träger Ax-o in Aachen.⁴ Dieser hat sich mit Beginn seiner Gründung auf geschlechterbezogene Angebote, die von männlichen Fachkräften umgesetzt werden, spezialisiert. Unter anderem bietet Ax-o eine Vorlese-Ausbildung für Jungen*, die anschließend in Kindertageseinrichtungen vorlesen, Praktika für Jungen* in Sozialberufen und seit einigen Jahren auch Jungen*-AGs im Offenen Ganztag verschiedener Grundschulen der Städteregion Aachen an. Auch hier erfolgt die Qualifizierung dieser Angebote u. a. durch die Teilnahme an Qualifizierungsangeboten des LVR-Landesjugendamtes Rheinland und der LAG Jungenarbeit NRW und durch einen Arbeitskreis, der trägerinterne Fortbildungen organisiert und umsetzt.

Outro

Jungenarbeit versteht sich als Analyse- und Qualitätssicherungsinstrument, welches idealerweise ein differenziertes Angebots- und Zugangsspektrum mit verschiedenen geschlechtsgemischten und -homogenen Settings beinhaltet und aufeinander bezieht. Jungenarbeit ist somit in Teilen die Arbeit an pädagogischen Strukturen und als Querschnittsaufgabe zu etablieren, um den individuell unterschiedlichen Interessen und Themen von Jungen* angemessen begegnen zu können.

In der konkreten Planung und Umsetzung von geschlechterbezogenen Angeboten für Jungen* geht es insbesondere darum, dass diese in der pädagogischen Bezugnahme (geschlechterbezogen) gesehen, wertgeschätzt und als wichtiger Teil der



Gemeinschaft anerkannt werden wollen. Hier sind pädagogische Fachkräfte als Bezugspersonen gefordert. Das Geschlecht der Fachkräfte ist nur untergeordnet von Bedeutung. Die Zugehörigkeit der erwachsenen Fachkraft zu einer Geschlechtergruppe stellt – wie ja bereits benannt – kein grundlegendes Qualitätskriterium dar. Allerdings „machen“ Jungen* (und Mädchen*) einen Unterschied und dieses gilt, es in den pädagogischen Strukturen und Prozessen zu berücksichtigen.

Viele Faktoren begünstigen den Bildungsverlauf von Kindern oder wirken sich negativ auf diesen aus, so u. a. wirtschaftliche Möglichkeiten, Wohnort, soziale Herkunft, Migrationshintergrund, körperliche und geistige Befähigung und an der ein oder anderen Stelle ggf. auch Geschlecht. Insofern bedarf es im Offenen Ganztag einer Kultur vielfältiger Zugänge, Settings und Konzepte und es obliegt den Fachkräften des Offenen Ganztags, einen pädagogischen Bildungsort zu gestalten, der auch den Auseinandersetzungs- und Aneignungsbedarfen von Jungen* gerecht wird. Insofern ist Jungenarbeit Teil einer solchen Ausdifferenzierung und wird von Jungen* – dies zeigen die exemplarisch benannten Praxen – wertgeschätzt und gerne genutzt. ■

Anmerkungen.

- 1 <http://www.caritas-trommelwirbel.de>
- 2 http://www.caritas-trommelwirbel.de/?page_id=3895
- 3 <http://www.dieverlaessliche.de>
- 4 <http://ax-o.org>

Literatur.

Deinet, Ulrich/Gumz, Heike/Muscutt, Christina/Thomas, Sophie: Offene Ganztagschule – Schule als Lebensort aus Sicht der Kinder. (Soziale Arbeit und sozialer Raum, Band 5). Leverkusen 2017 (im Erscheinen).

Sandro Dell’Anna ist geschäftsführender Referent der LAG Jungenarbeit NRW e.V. Er leitet die Fachstelle Jungenarbeit NRW und ist dort u. a. Ansprechpartner für Jungenpolitik und Lebenslagen von Jungen, geschlechterbezogene Struktur- und Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe und das zitierte Projekt „Trommelwirbel“.



Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

■■■■■ HALBE PORTION, GANZER TAG



**Ausbau von
institutioneller
Ganztagsbetreuung**

**Auswirkungen auf
Kinder und Jugendliche**

**Qualität der Ausbildung
von Fachkräften**

